

Fiel der Entscheid im unteren Kantonsteil?

Stadtpräsidium Kurt Fluri will nicht Regierungsrat werden, sondern Stadtpräsident für weitere vier Jahre bleiben

VON WOLFGANG WAGMANN

Kommt er oder kommt er nicht? «Ich wollte diesen Spekulationen ein Ende machen», kommentiert Kurt Fluri knappstens, was nun Tatsache ist: Er will sich ab 2013 für weitere vier Jahre als Stadtpräsident wählen lassen, aber nicht als neuer FDP-Regierungsrat. Vier Gründe führt der seit 1993 amtierende Solothurner Stadtpräsident für seinen Entscheid vom Sonntag an. Er sei «motiviert wie am ersten Tag», das Stadtpräsidium weiterhin auszuüben. Grund Nummer zwei: Im «Raum Olten» habe es Vorbehalte gegen seine allfällige Regierungsratskandidatur gegeben. Grund drei: «Im Gäu gibt es immer noch Leute, die behaupten, ich hätte Rolf Büttiker seinerzeit zum Rücktritt als Ständerat gedrängt. Was nicht stimmt – und Büttiker auch bestätigt hat. Aber nur einmal, an seinem 60. Geburtstag (als Büttiker den Verzicht auf eine neuerliche Ständeratskandidatur bekannt gegeben hatte).» Der Druck aus dem oberen Kantonsteil für einen Büttiker-Verzicht sei damals zwar da gewesen, aber «nicht durch mich», betont

«Ich bin motiviert wie am ersten Tag.»

Kurt Fluri, Stadtpräsident



Für Stadtpräsident Kurt Fluri war 2012 wohl nicht die zweitletzte Neujahrsansprache im Amt. FELIX GERBER

FDP-PARTEIPRÄSIDENT: «SEIN ENTSCHEID IST NACHVOLLZIEHBAR»

Nicht überrascht vom Entscheid Kurt Fluris, Stadtpräsident bleiben zu wollen, schien gestern FDP-Kantonalparteipräsident **Christian Scheuermeyer**: «Sein Entscheid ist nachvollziehbar.» Dass Kurt Fluri in der Sitzung mit möglichen Kandidierenden für den Regierungsrat mit von der Partie gewesen ist, bestätigt Scheuermeyer, «und er wird den jetzigen

Entscheid wohl dem parteiinternen **Findungsteam**, dem ich nicht angehöre, kommuniziert haben. Für mich stimmt das so», kommentiert der Parteipräsident die Tatsache, dass er die Entscheidung des Solothurner Stadtpräsidenten gestern Vormittag im Radio hatte vernehmen müssen. Die Entscheidung nämlich, dass Kurt Fluri 2013 damit **definitiv nicht zur Ersatz-**

wahl von Christian Wanner antritt. Zum Gerücht, dass Kurt Fluri nach der Wahlneriederlage um den Ständeratsitz letztes Jahr auch in den FDP-Reihen **keineswegs** für den Regierungsrat **gesetzt war**, meint Scheuermeyer sibyllinisch: «Wer für ein solches Amt kandidiert, hat **nie eine 100-prozentige Unterstützung.**» Seit dem 1. Februar steht fest, dass Volks-

wirtschaftsdirektorin **Esther Gassler** für die FDP nochmals antritt. Von der Amteipartei bereits auf den Schild gehoben worden ist der Schwarzbube **Remo Ankli**, nun steht auch Staatsschreiber **Andreas Eng** (Günsberg) in den Startlöchern. Die Kandidatenauswahl nimmt die FDP-Kantonalpartei an der Delegiertenversammlung vom 20. August vor.(www)

scheids zum Projekt Wasserstadt.» Er fühle sich wohl in seinem Amt und getragen von der Stadtverwaltung, und so habe er beschlossen, sich der FDP für weitere vier Jahre als Stadtpräsident zur Verfügung zu stellen. Eine Gegenkandidatur sieht er ebenso wenig als Thema wie eine Opposition unter dem Motiv: «20 Jahre Fluri sind genug.» Das sei wohl nur ein Thema «bei den Journalisten».

Angesprochen auf die seit mehr als acht Jahren bestehende Doppelbelastung als Stadtpräsident und Nationalrat, sieht Kurt Fluri keinen Anlass, zurückzustecken. «Die jetzige Legislaturperiode im Nationalrat mache ich jedenfalls fertig. Mein Leben besteht aus der Familie und der Politik» – und daher sei klar, dass für ihn ein Arbeitstag nicht nur aus zehn Stunden bestehen könne. «Ich habe nie Arbeit liegen gelassen oder Termine nicht wahrgenommen. Und wenn es allenfalls zu Terminkollisionen kommt, hat die Stadt stets den Vorrang.»

Zuletzt ein «Super-Stadtpräsident»?

Sollte aus den aktuellen Fusionsgesprächen von sieben Gemeinden – Mitte Juni wird die Studie präsentiert – tatsächlich eine grössere Stadt Solothurn entstehen, könnten für Kurt Fluri sogar Stadtpräsidentenwahlen unter einem neuen Aspekt bevorstehen. «Bei einer Fusion ginge es mit der jetzigen ausserordentlichen Gemeindeorganisation nicht mehr.» Laut Fluri müsste die Gemeindeversammlung durch ein 30- bis 40-köpfiges Stadtparlament und einen dreibis fünfköpfigen Stadtrat ersetzt werden. «Der Stadtpräsident hätte darin den Vorsitz, übernimmt die Repräsentativaufgaben und führt ein Ressort – beispielsweise die Finanzen.»

[ausserdem zum Thema](#)

Eine Umfrage zum Entscheid Kurt Fluris gibts unter www.solothurnerzeitung.ch

Das Museum Blumenstein ist mehr als ein Schloss

Museum Schloss Blumenstein

Ein neuer Kulturführer beleuchtet die Geschichte und das Umfeld des Bijous.

VON ANDREAS KAUFMANN

Biete: Spätbarockes Palais mit mehrstufigem Barockgarten, Ehrenhof, Orangerie, Scheune, Zufahrt über eine malerische Allee und Ausblickspunkt – heute müsste man lange in Inseraten stöbern, um eine solche Immobilienperle zu finden. Doch genau jenes Ensemble konnte der Besucher im Solothurn des 19. Jahrhunderts oberhalb der Stadt erspähen. Heute erinnern gerade noch das stattliche Herrenhaus – bekannt als Historisches Museum Blumenstein – sowie das Pächterhaus an altvordere Zeiten. Und diese Schokoladenseite zeigt sich erst, nachdem man sich seinen Weg an den Häuserreihen am Herren- und am Blumensteinweg vorbeigebahnt hat. Früher thronte das «Schloss» weit sichtbar auf der Erhebung der «Steingrube», heute ist ein wenig mehr Anstrengung nötig, um die Erhabenheit zu entdecken.

Explosionen für ein Landgut

Nun holt ein neues Heft aus der Reihe der Schweizerischen Kunstführer der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte (GSK) den alten Zauber des Landguts wieder ans Tageslicht. Auf Initiative von «Blumenstein»-Kurator Erich Weber hat Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Benno Mutter die historische Entwicklung von Haus und Um-



Stellen das Museum vor: Kunsthistoriker Benno Mutter und «Blumenstein»-Konservator Erich Weber. HANSPETER BÄRTSCHI

gebung auf 52 reich bebilderte Seiten gepackt. Heute Abend um 19.30 Uhr wird der auf ein interessiertes Publikum zugeschnittene Kunstführer vor Ort in einer Vernissage vorgestellt. Bereits 1972 erschien in derselben Reihe aus der Feder von Gottlieb Loertscher eine Publikation über das «Schloss Blumenstein». «Damals ging es aber eher um einen Beschreibung von Haus und Sammlungs», erklärt Benno Mutter. Im neuen Heft hingegen werde das Gebäude in seiner zeitlichen Entwicklung ebenso wie im räumlichen Umfeld beschrieben. Denn: «Den Leuten ist das Landgut schon im Bewusstsein. Aber von der Umgebung, die dazugehörte,

sieht man heute nicht mehr viel.»

Umso wichtiger schien es, auch die Geschichte des «Blumensteins» aufzurollen und damit auch den grosszügigen Umschwung zu verdeutlichen, den es zu besten Zeiten hatte: Vom Süden her umfasste es das Gebiet rund um die Fegetzallee, griff nach Norden auf die Höhe des heutigen Sälrains vor, westlich bis zum Lischerhof und östlich bis zum Verenaweg. Wo seit dem 15. Jahrhundert Kalkstein abgebaut worden waren, entstand bald der Landsitz der Familie Gibelin.

Aus diesen Anfangszeiten existieren viele Rechnungsposten, die auf einen hohen Verbrauch an Spreng-

stoff hinweisen; offenbar hatte man die Steinstrukturen zugunsten des Landsitzes weggesprengt. Noch heute deuten Terrassenformen, auf denen auch der damalige Barockgarten realisiert wurde, auf den Steinabbau hin.

Anschauungsunterricht: Régence

1624 kaufte Stadtpatrizier Wolfgang I. Greder das Landgut auf, das er und seine Nachkommen kontinuierlich zum barocken Sommersitz erweiterten, ein Repräsentationshaus, das aber gleichzeitig auch Pachteinnahmen abwarf. Unter dem Einfluss wechselnder Stile wurde das «Blumenstein» im Laufe der Zeit vielen Anpassungen unterzogen, was es heute fast als historisches Bilderbuch der Wohntrübsen erscheinen lässt.

Auch der Kunstführer bestätigt diesen Eindruck. Insbesondere lässt sich auch noch heute als französische Handschrift der Régence-Stil erkennen. Nach der repräsentativen Prunkphase zur Zeit des Sonnenkönigs Louis XIV. besann man sich nämlich wieder auf eine etwas bescheidenere Bauweise. Der Anspruch an Symmetrie und Üppigkeit machte dem Komfort, dem Intimität und dem funktionellen Platz. «Der Régence-Stil ist hier wie kaum sonst wo erlebbar», schwärmt Benno Mutter.

Zuletzt wurde das Ensemble als Ganzes von Josef Glutz-Ruchti den Bedürfnissen des Zeitgeists angepasst und zum ganzjährigen Sitz

umgebaut. Die Folgen des Ersten Weltkriegs waren es dann, die das Gut buchstäblich auseinanderrissen: Glutz-Ruchti war in finanzielle Schwierigkeiten geraten, weswegen er den Besitz ab 1919 parzellieren und verkaufen musste. Erst später zu spät – wurde man sich der Bedeutung des Umschwungs des «Blumenstein» bewusst: 1952 schliesslich konnte das in den Stadtbereich gelangte Gebäude mit den verbliebenen Landflächen als Historisches Museum eröffnet werden.

Neue Erkenntnisse gewonnen

Bei der Erarbeitung des Kunstführers griff Benno Mutter vorwiegend auf bestehende Archivalien sowie auf den Fundus des «Blumensteins» selbst zurück. Nichtsdesto-

trotz konnte er durch seine Arbeit neue Erkenntnisse zustande fördern. Anhand einer kleinen Gartenarchitektur, deren Grundmauern sich noch heute ostseitig des Herrenhaus befinden, tritt nun für ihn der Zusammenhang zwischen westlichem Ehrenhof, dem Haupthaus selbst und dem Garten – auch «Maison entre cour et jardin» genannt – noch stärker hervor. Damit wird auch klar, dass von jeher nicht die Süd- sondern die Westfassade als eigentliche Vorzeigeflanke für die edlen Damen und Herren von anno dazumal zu betrachten ist.

«Der Régence-Stil ist hier wie kaum sonstwo erlebbar.»

Benno Mutter, Autor

Die Vernissage findet heute Abend ab 19.30 Uhr im Museum Blumenstein statt